

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis incl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 50 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Insertate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Vereinbarung.

Insertate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzufenden. Insertate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 30.

Mittwoch den 15. April 1903.

13. Jahrgang.

Bekanntmachung,

betreffend die Kontrollversammlungen der Mannschaften des Beurlaubtenlandes.

Die diesjährigen Frühjahrskontrollversammlungen im Bezirke des Meldeamts Ramenz finden wie folgt statt:

Donnerstag den 23. April Vorm. 1/8, 3/4, 9 und 1/11 Uhr in Pulsnig, Schützenhaus, Freitag den 24. April Vorm. 1/8 und 3/4, 9 Uhr in Großröhrsdorf, Mittelgasthof.

Zur Frühjahrskontrollversammlung haben sich sämtliche Dispositions-Urlauber, Reservisten, Landwehrleute 1. Aufgebots und Ersatz-Reservisten, sowie die zur Disposition der

Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften und die noch im Militärverhältnis stehenden Halb- und zeitig Ganz-Invaliden zu stellen.

Die Einberufung zu den Kontrollversammlungen erfolgt durch öffentliche Aufforderung. Dies geschieht, indem in jeder Ortschaft seitens des Gemeindevorstandes in ortsüblicher Weise bekannt gemacht wird, zu welcher Kontrollversammlung die betreffenden Mannschaften zu erscheinen haben.

Die Militärpapiere sind mitzubringen. Nichterscheinen wird bestraft. Eine Befreiung der noch nicht vereidigten Mannschaften von der Kontrollversammlung kann nur in besonders dringenden Fällen erfolgen.

Ramenz, im April 1903.

Königliches Meldeamt Ramenz.

Vertikales und Sächsisches.

Brettnig. Vor gut besetztem Hause brachte am 1. Osterfeiertage der hiesige Theater-Verein „Thalia“ im Gasthof zum deutschen Hause das fünfaktige Volksstück „Poppenraths Erben“ zur Aufführung, an welcher 18 Personen beteiligt waren. Die Darsteller, namentlich die Vertreter der Hauptrollen, lösten ihre Aufgabe vorzüglich und ernteten durch ihr sicheres Auftreten und flottes Spiel den reichsten Beifall der Anwesenden. — Am gleichen Tage veranstaltete der gem. Chorgesang-Verein „Harmonie“ unter Leitung seines Dirigenten Herrn Arth. Gebler im Schützenhause ein Gesangs-Konzert, das ebenfalls sehr zahlreich besucht war. Das Programm zeichnete sich durch Reichhaltigkeit aus und bot jedem etwas. Außer ansprechenden Chortexten wurden ein zweistimmiges Lied für Sopran und Alt und ein Solofang für Tenor wundervoll vorgelesen. Auch der Humor kam zu seinem Rechte. Sämtliche Aufführungen dieser Art waren gediegen und geeignet, die Zuhörer in die heiterste Stimmung zu versetzen. Der Abend kann als ein recht gelungener bezeichnet werden. — Nicht minder stark besucht waren am obengenannten Tage die beiden Theater-Vorstellungen des Herrn Direktors Wösch im Gasthof zur goldenen Sonne. Nachmittags wurde „Hänsel und Gretel“, abends „Die Hexe von Altenstein“ gegeben, wobei es an Heiterkeitserfolgen nicht fehlte.

Brettnig. Die Eltern schulpflichtiger Kinder werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Kinder morgen Donnerstag nachmittags 1 Uhr der Schule (Zimmer B der Oberstufe) zuzuführen sind.

Die Vorbereitungen für den am 19. Juli bei Gelegenheit des Deutschen Turnfestes in Nürnberg stattfindenden Festzug sind nunmehr beendet. Es war dieses keine geringe Aufgabe, wenn man in Betracht zieht, daß für 20,000 bis 25,000 Zugsteilnehmer in Rücksicht auf deren Quartiere die Sammel- und Aufstellungsplätze so bestimmt werden mußten, daß der Aufmarsch glatt von statten geht. Die Geschlossenheit dieser Stadt, bei welcher man lediglich auf die Tore angewiesen ist, erleichterte diese Aufgabe keineswegs. Nürnberg hat von solcher Ausdehnung noch keinen Festzug gesehen. Etliche 40 Musikkorps sind in demselben verteilt. Außer den deutschen Turnern wird das Ausland zahlreich vertreten sein. Berittene Musikkorps, berittene Fahngruppen mit den Flaggen aller im Zuge vertretenen Nationen sowie berittene Turner mit den Bannern Deutschlands, der einzelnen Bundesstaaten und Oesterreichs, berittene Vorreiter mit den Tafeln der einzelnen Turnkreise werden den Zug beleben. Zwischen den einzelnen Turnerguppen schieben sich in 4 Abteilungen ein historischer Festzug ein. Die erste Abteilung mit einem Festwagen behandelt die gymnastischen Übungen im

Altertum. Aus dem alten Griechenland werden die Faustkämpfer, Diskuswerfer usw. sich dem Zuschauer zeigen; diese Gruppe ist Herrn Maler Schwabe-Nürnberg anvertraut. Die zweite kostümierte Abteilung behandelt die Blütezeit Nürnbergs. Ein herrlicher Festwagen, welcher das Bundesbanner trägt, Geharnischte, Edelleute, Kaufherren, Künstler und Gelehrte der damaligen Zeit werden diese Gruppe bilden. Arrangeur dieser Gruppe ist Herr Maler Kellner-Nürnberg, welcher auch den preisgekrönten Entwurf zum Titelblatt der Festzeitung geliefert hat. Die dritte Festgruppe behandelt das Erstehen der Turnerei. Ein Festwagen mit der jahnischen Prachtgestalt, flankiert von dem symbolisch dargestellten Wählpruch der Turner: „Frisch, fromm, fröhlich, frei!“ wird von Turnern aus Jahns Zeit begleitet; die Zeitgenossen Jahns begleiten den Wagen, welchem Lützowsche Freischaren folgen. Eine weitere Gruppe „Die Turner im Dienste der Allgemeinheit“ schließt diesen Teil des kostümierten Festzuges, der in die Hände des Herrn Bildhauers Philipp Rittler gelegt ist. Als vierte Gruppe werden Nürnberger Spiele und Volksbelustigungen, wie Schnepferschießen, Schembartlauf, Büttners-tanz usw. folgen.

Ein sogen. schwerer Junge, welcher die meiste Zeit seines Lebens hinter schwedischen Gardinen zugebracht hat, wurde Ende März unter dem Namen Ernst Fischer aus Lohschwitz in Großröhrsdorf festgenommen. Da derselbe Anstaltsheindrug, aus dem er ein Stück mit dem Anstaltsstempel jedoch herausgeschnitten hatte, lag die Vermutung sehr nahe, daß er ausgebrochen und, um sich der Festnahme zu entziehen, einen falschen Namen beigelegt hatte. Im Laufe der Erörterungen wurde der Inhabiter als der schwer befrachtete, an 10 August 1863 zu Vahra bei Gottleuba geborene Maurer August Hermann Werbig, der 1894 in Sportik im Fiebelschen Gasthofe eine Kuh mittels Einbruchs gestohlen und in Struppen am 1. Dezember 1894 festgenommen worden war, erkannt. Werbig war anfangs März in Bries in Schlesien, wo er wegen Diebstahles zweier Pferde und eines Wagens festgenommen worden war, aus dem dortigen Gerichtsgefängnis ausgebrochen und hat sich seitdem unter dem Namen Fischer umhergetrieben und verschiedene Einbruchsdiebstähle verübt. Er wird von Chemnitz, Freiberg und Dresden aus wegen schweren Rückfallsdiebstahls heimlich verfolgt und hatte auch in Pulsnig versucht, aus dem Gefängnis auszubringen.

Wegen Wechselfälschung wurde vergangene Woche der Planiermeister Kühne aus Friedersdorf bei Pulsnig in Dresden verhaftet. Da u s e n, 9. April. In große Verwirrung wurde gestern die Familie des Kohlen- und Getreidehändlers Wobst in Oberneukirch verlegt. Der 11 Jahre alte Sohn Wobsts hatte sich vor kurzem auf noch unerklärte

Weise eine kleine Wunde am Fuße zugezogen, die erst unbeachtet, später doch so gefährlich erschien, daß er im Stadtfrankenhaus untergebracht werden mußte. Bevor jedoch die Operation des Fußes vorgenommen werden konnte, ist der Knabe an Blutvergiftung gestorben.

Der bei dem Bauunglück in Dresden-Plauen am 8. April tödlich verunglückte Maurer und Hausbesitzer Hebenstreit aus Krögis ist Vater von 7 Kindern, wovon 4 noch schulpflichtig sind. Am Palmsonntag war er noch mit den Seinen im Konfirmationsgottesdienst, und vor der Rückkehr am Abend nach Dresden zur Arbeit legte er seiner Frau noch ans Herz, dem jüngsten Kind, das am Dienstag zur Schule ausgenommen wurde, die mitgebrachte Zuckertüte ja recht reichlich zu füllen. Am Karfreitag wollte er mit seiner Frau zum heiligen Abendmahl gehen. Am ersten Osterfeiertag wurde der so plötzlich Dahingeshedene, der ein musterhafter Vater und treuer Gatte war, auf dem Krögiser Kirchhofe zur letzten Ruhe bestattet.

Chemnitz. Das hiesige Schöffengericht hatte sich dieser Tage mit einem Fall von Urkundenfälschung und Betrug zu befassen, der zur Vorsicht und scharfen Kontrolle bei allen Skatturnieren Veranlassung geben dürfte. Bei einem im Herbst v. J. stattgefundenen Skatturnier waren vier Spieler aus der Umgebung an einem Tische zusammengekommen, die sich denn auch zunächst redlich Mühe gaben, durch einen Grand ouvert oder ähnliche große Sachen einen Preis des Tages zu sichern. Wenn aber Fortuna nicht wil, dann kann selbst der gerissenste Skatspieler nichts machen. Die vier Spieler sahen dies auch ein und waren schließlich angenehm berührt, als einer den Vorschlag machte, man solle einem der Mitspielenden einfach so und so viel anschieben, damit er einen Preis erhalte. Als Gegenleistung sollte der Gewinner von seinem Preise jedem etwas abgeben. Die anderen 3 Spieler waren einverstanden und so wurde das Protokoll gefälscht. Der Leitung des Turnieres kam die Sache etwas spanisch vor, sie stellte Erörterungen an und kam dem Schwindel schließlich auf den Grund, noch bevor sie den Preis ausgezahlt hatte. Das Schöffengericht aber verurteilte wegen versuchten Betrugs und Urkundenfälschung den Anstifter zu 12 Tagen, die anderen zu je 8 Tagen Gefängnis.

Dj s a s. Dem 1. Ulanen-Regiment Nr. 17 „Kaiser Franz Joseph von Oesterreich, König von Ungarn“ ist von dem verstorbenen Rittmeister d. R. Reibig der Betrag von 5000 Mark als Grundstock einer Stiftung für die Unteroffiziere des Regiments letztwillig zugewendet worden. Die Erträge dieser Stiftung, die als „Reibig-Stiftung“ bezeichnet werden soll, sind, nach Maßgabe getroffener Bestimmungen, zur Verbesserung der Lage der Unteroffiziere im Interesse zur Erhaltung

eines guten Unteroffiziersstandes zu verwenden.

Leipzig. Der vormalige, vom hiesigen Schwurgericht jüngst zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis verurteilte ehemalige Direktor der Leipziger Bank, Erner, hatte an die zuständige Behörde das Gesuch gerichtet, die ihm verurteilte Gefängnisstrafe im Gerichtsgefängnis zu Leipzig verbüßen zu dürfen. Dieses Gesuch ist abgelehnt worden und Erner wurde demzufolge am Freitag in das Landesgefängnis zu Zwickau eingeliefert.

Man befürchtet, daß der in Leipzig wohnhaft gewesene und seit einer Woche vermißte Handelsmann Mummert zugleich mit seiner Frau und seinen fünf und sieben Jahre alten Töchtern den Tod gesucht und vielleicht schon gefunden hat. Der Unglückliche konnte die fällige Miete nicht schassen und hat, um einer Heraussetzung zu entgehen, am 4. April unter Zurücklassung aller Habseligkeiten mit seiner Familie die Wohnung verlassen. Seitdem hat niemand die Verschwundenen gesehen.

Während im Laufe der letztvergangenen Woche Erdschütterungen aus dem östlichen Vogtlande nicht mehr verspürt wurden, waren am vorvergangenen Montag abend und am Dienstag gegen mittag dortselbst wieder einige Erdschütterungen wahrzunehmen.

Der „Verein für Feuerbestattung“ in Leipzig hat den Architekten Berger beauftragt, einen Entwurf für das zukünftige Krematorium in Leipzig anzufertigen. Dieser Entwurf soll in der Städte-Ausstellung in Dresden einen Platz finden.

Glauchau. Das sich zwischen den Straßen und über den Dächern unserer Stadt hinziehende dicke Netz der Telephondrähte wird in nächster Zeit fast völlig verschwinden. Durch die Fertigstellung der unterirdischen Leitungskabel in unserem Stadtgebiete sind fast alle oberirdischen Leitungsdrahte überflüssig geworden und sollen nunmehr entfernt werden. Nur die nach auswärts führenden Leitungsdrahte bleiben bestehen.

In Meerane erfolgte am 7. d. M. auf Antrag der Anwaltskammer zu Zwickau die Verhaftung des Rechtsanwalts Leonhardt. Wie verlautet, handelt es sich um Betrug und Unterschlagung. Leonhardt wurde tags darauf dem Königl. Amtsgerichte zugeführt.

In Ekersbach bei Zwickau wurde dieser Tage ein Arbeiter zum siebenten Male mit Zwillingen beschenkt.

Marktpreise in Ramenz am 9. April 1903.

	höchster/niedrigster Preis.				Preis.
	M. Pl.	M. Pl.			
50 Kilo	M. Pl.	M. Pl.	Gett	50 Kilo	3 —
Korn	6 60	6 40	Stroh	1200 Bfd.	20 —
Weizen	7 65	7 36	Butter	1 K. höherer	2 60
Gerste	6 78	6 70	niedriger		2 40
Safer	7 30	7 —	Erdbeeren	50 Kilo	9 75
Getreide	7 85	7 50	Kartoffeln	50 Kilo	1 50
Sirke	12 —	10 58			

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Die angebliche Absicht des Kaisers, Paris zu besuchen, ruft wieder einmal in der auswärtigen Presse die Ankündigung erfolgt diesmal in besonders ungeschickter Form. Die Daily Mail meint, der Kaiser sei zum Besuch in Paris besonders ermutigt worden durch den überaus freundlichen Empfang in Kopenhagen. Vor seiner Abreise in Kopenhagen habe der Kaiser die Prinzessin Waldemar, bekanntlich eine orleanitische Prinzessin, aufgefordert, ihren Gemahl bei seinem demnächstigen Besuch in Berlin zu begleiten. Die Prinzessin bedankte, die Einladung abzuschlagen zu müssen, da sie nach Paris ginge, um ihren Vater, den Herzog von Chartres, zu besuchen. Darauf rief der Kaiser aus: „Auf Wiedersehen in Paris!“

*Die kaiserlichen Prinzen haben Konstantinopel verlassen und sind nach Athen gefahren, woselbst sie am Abend des Karfreitags eintrafen.

*Die Entscheidung über die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes wird, wie in Bundesratskreisen angenommen wird, einstweilen ausgesetzt bleiben. Aus Darmstadt wird gemeldet, daß die hessischen Stimmen im Bundesrat nicht für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes abgegeben werden werden. Selbst wenn Bayern und Baden, was noch unsicher ist, mit Preußen stimmen sollten, würde das zu einer Mehrheit nicht ausreichen, sondern nur 27 unter 58 Stimmen geben. Das Jesuitengesetz bleibt sonach unverändert bis auf weiteres bestehen. Vermutlich aber wird die Entscheidung im Bundesrat erst nach Verlauf einer längeren Frist fallen. — Ein badischer Gewährsmann der Kreuzzeitg. schreibt dem Blatte, daß sich die badische Regierung für die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes erklärt hat. (Dies wird indessen dementiert.)

*Die Umschläge für Stimmzettel, welche nach dem abgeänderten Reichstags-Wahlreglement eingeführt werden sollen, sind in dem Entwurfe in der Größe von 12 x 15 Zentimeter vorgeschrieben. Nun hat aber das in Deutschland seinerzeit gebrauchte Briefkouverformat die Größe von 12 1/2 x 15 1/2 Zentimeter. Wird die angegebene Größenform nicht gewählt, so ist es technisch unmöglich, das erforderliche Quantum von 16 Millionen Umschlägen innerhalb weniger Wochen liefern zu können. Es müssen dazu 70 Tonnen Papier zu Umschlägen verarbeitet und mit dem amtlichen Stempel versehen werden. Die Versendung und Verteilung an die Regierungen, Bezirke und bis in die Wahllokale hinein wird allein etwa 14 Tage Zeit dauern. Alle diese Arbeiten können in der kurzen Zeit nur dann geleistet werden, wenn man den Fabrikanten dadurch entgegenkommt, daß die meist übliche Kantenweite 12 1/2 x 15 1/2 Zentimeter gewählt wird, für welche die Maschineneinrichtungen in genügender Zahl vorhanden sind. Geschiehe das nicht, so ist sicher vorzusehen, daß am Wahltag in manchen Bezirken die Umschläge entweder fehlen oder aus schnell zusammengekauften Borräten bestehen, welche den Vorschriften des Reglements nicht entsprechen. Daran würden viel Unannehmlichkeiten und zahllose Wahlproteste sich ergeben.

*Als Tag der Reichstagswahl wählen soll angeblich der 22. Juni, also bereits sechs Tage nach den Hauptwahlen, auszuweisen sein.

*Der deutsch-holländische Eisenbahnverkehr ist, namentlich soweit es sich um die Güterbeförderung handelt, durch den Streik in Mitleidenschaft gezogen worden. Nach einer Bekanntmachung der Berliner Eisenbahndirektion vom Dienstag kann die holländische Eisenbahn wegen Arbeits Einstellung auf ihren Linien bis auf weiteres keine Güter, weder Stückgut noch Wagenladungen, auch keine lebenden Tiere und Fahrzeuge für ihre niederländischen Stationen übernehmen. Es verkehren nur die Personenzüge. Der Güterverkehr nach und von Holland ist eingestellt, wird dagegen für Stationen bis Gilbehaus und Bentheimer Kreisbahn aufrecht erhalten. Die niederländische Staatsbahn sichert eine planmäßige Durchführung der Reisenden nicht zu.

*Im Monat Februar b. sind auf deutschen Eisenbahnen — ausschließlich der bayrischen — 8 Entgleisungen auf freier Bahn (davon 3 bei Personenzügen), 17 Entgleisungen in Stationen (davon 6 bei Personenzügen), 2 Zusammenstöße auf freier Bahn (davon einer bei einem Personenzug), 12 Zusammenstöße in Stationen (davon 3 bei Personenzügen) vorgekommen. Dabei wurden ein Bahnbediensteter und eine fremde Person getötet, 3 Reisende, 10 Bahnbedienstete und 2 Postbeamte verletzt.

Frankreich.

*Mit dem Wiederaufrollen der Dreyfusfrage hat der Abg. Jaurès in der Deputiertenkammer den beabsichtigten Zweck einer völligen Revision nicht ganz erreicht. Kriegsminister André versprach nur eine „administrative“ Untersuchung unter Einziehung einer gewissen Zahl von Juristen, und die Mehrheit der Kammer nahm schließlich eine gegenüber der von Jaurès eingebrachten recht abgeschwächte Tagesordnung an. Man konnte ja die von Jaurès vorgebrachten Tatsachen, insbesondere den durch Cavaignac verheimlichten Brief Pellieux, nicht ganz übersehen, allein man war nicht sehr geneigt, abermals in die unsauberen Tiefen einer Affäre hineinzusteigen, die das Land so lange in Aufregung erhalten hatte. Cavaignac selbst, der nur eine schwache Verteidigung versuchte, verließ den politischen Schauplatz als moralisch gebrandmarkt, dem in Zukunft höchstens noch die Nationalisten ein Unterkommen in ihren Reihen zugesehen dürften.

Holland.

*Aus Holland mehrten sich die Nachrichten, wonach der Zustand der Eisenbahnanlagen und Transportarbeiter infolge der von der Regierung und den Eisenbahngesellschaften getroffenen Abwehrmaßnahmen wahrscheinlich ein für die nächsten Tagen ungünstiges Ende nehmen wird. Zwar hat sich die Lage insofern etwas verbessert, als auch Metallarbeiter und Arbeiter die Arbeit eingestellt haben auf Anordnung des sogenannten Schlichtungsausschusses in Amsterdam und als sich in Rotterdam die Bauhandwerker dem Streik angeschlossen haben. Für die freitenden Eisenbahner und Transportarbeiter aber ist damit nichts gewonnen. Nach den letzten Meldungen kehren von den ausständigen Maschinenisten immer mehr zur Arbeit zurück. Wenn auch der Güterverkehr so gut wie ganz ruht, verkehren doch die Personenzüge ziemlich regelmäßig, wenn auch naturgemäß in vermindelter Zahl.

*Als Ergänzung zu den Streikgesetzen ordnet ein königlicher Beschluß die Errichtung einer Berufungskammer zur Entscheidung über die Beschwerden der Eisenbahner anlässlich von Disziplinarstrafen usw. an. Das neue Schlichtsgericht besteht aus fünf Mitgliedern, von welchen zwei von den Direktionen und zwei von den Bediensteten gewählt werden, während das fünfte Mitglied von den übrigen Mitgliedern gewählt oder von der Regierung ernannt wird. Die Regierung zeigte somit ihren guten Willen, um in der Abhilfe berechtigter Beschwerden so weit wie irgend möglich zu gehen.

*Noch vor dem Feste haben die holländischen Kammern das Antistreibgesetz angenommen, so daß nach dieser Richtung hin der große Streik als mißglückt zu bezeichnen ist.

Spanien.

*Die Studentenunruhen dauern immer noch an. In Saragossa und Burgos ist es abermals zu Aufstößen gekommen.

Balkanstaaten.

*Der in Mitrowiza von einem Abgesandten abgeschlossene russische Konsul Schtscherbina ist, wie der Neuen Freien Presse aus Belgrad gemeldet wird, seiner Verwundung erlegen. Sein Zustand hatte sich durch Eintritt einer Lungenentzündung verschlimmert.

Afrika.

*In Marokko scheint es um die Sache des Sultans neuerdings wieder recht

schlecht zu stehen. Nach Meldungen aus französischer Quelle haben am letzten Sonntag die Beni Bureguu und Sedicha, welche aufseiten des Präsidents stehen, El Hadj Mohammed el Bagir, den Anführer der dem Sultan treuen Beni Inassen, angegriffen. Die Beni Inassen wurden geschlagen und das Haus ihres Anführers zerstört. Dieser selbst floh zu dem Anführer eines benachbarten Stammes. Ferner wird aus Tanger gemeldet: Der Kommandant der marokkanischen Truppen im Rifgebiet, Muley Amrani, hat sich vor den Truppen Bu Hamaras nach Melilla geflüchtet.

Das Tagewerk des Kaisers.

(Nachdruck verboten.)

—tt Die Art, wie der Kaiser seine Tage verbringt, büßt gewiß manchen, der sie nicht näher kennt, als der Inbegriff alles Sorg- und Mühelosens, und wie viele hegen wohl im stillen den Wunsch, Kaiser zu sein in der Meinung, daß dieser seine Zeit ganz nach seinem Belieben einteilen könne. Aber wie sehr weicht die Wirklichkeit von diesen Illusionen ab, denn bei keinem Menschen geht alles so am Schnürchen und wird alles so auf die Minute ausgenutzt, wie gerade beim Kaiser. Wenn der Kaiser auf Reisen oder zu Jagdbesuchen weilt, gestaltet sich sein Tagewerk durch die Verhältnisse etwas lockerer, aber in der Residenz, in Berlin, wie im Neuen Palais bei Potsdam, ist jeder Augenblick gezählt. Früh morgens, zumeist um 6 Uhr, wenn sich viele noch einmal auf die andere Seite drehen, beginnt schon des Kaisers Tagewerk, und so mancher Arbeiter, der am Schlosse vorüber seiner Brotstelle zuweilen, ist sich sicher nicht bewußt, daß dort oben der Kaiser auf ihn herabblinzelt.

Nachdem der Kaiser sich flüchtig angekleidet, betritt er sein Toilettenzimmer, wo der diensttunende Kammerdiener nach Weisung des Monarchen vom vorhergehenden Tage die Garderobenschränke bereitet gelegt hat und zwar für gewöhnlich die kleine Generalsuniform. Während des Ankleidens singt der Kaiser leise ein Liedchen oder fragt nach diesem oder jenem aus dem Leben der Stadt. Hat der Hofmeister seine Kunst ausgeübt, wobei der Kaiser sich ebenfalls unterhaltend zeigt, betritt der Monarch den Frühstücksalon, wo er gewöhnlich schon von der Kaiserin begrüßt wird, denn die hohe Frau ist ebenfalls ans Frühstücksgewöhnlich. Sobald das Frühstück aufgetragen — es ist inzwischen 7 Uhr geworden — entfernen sich die Diener, da der Kaiser die Frühstückstunde mit seiner Gemahlin gern allein verplaudert und interne Haus- und Familienangelegenheiten bespricht. Hierbei genießt die Kaiserin den Kaffee, Tee, eine leichte Fleischspeise usw. persönlich, und wundert sich mit kleinen Liebenswürdigkeiten und Aufmerksamkeiten aller Art. Da sieht der Kaiser nach seiner Uhr: „Balb acht, und die Kinder sind noch nicht hier?“ Kaum sind diese Worte verklungen, da öffnet sich auch schon die Tür und herein stürmen die jüngeren Prinzen und die Prinzess Viktoria Luise, im leichten Morgenkostüm, um der „Mama“ und dem „Papa“ einen guten Morgen zu wünschen und dafür herzhafte Stöße zu erhalten.

Balb hat diese trante Familienstunde ihr Ende erreicht und wenige Minuten später betritt der Kaiser das Vortragszimmer und von dort aus das angrenzende Arbeitszimmer. Ob der Kaiser nicht manchmal ein anderes Gefühl beschleicht, wenn er auf dem Tische ganze Stöße von Briefschaften, amtlichen Schreiben, Berichten zc. liegen sieht, die alle der Erledigung durch den Herrscher harren? Wer weiß es? Flüchtig durchsieht der Kaiser den Briefberg und läßt dann den Flügeladjutanten vom Dienst rufen, mit dem er über die bevorstehenden Tagesgeschäfte konferiert und event. Anordnungen trifft. Die Schloßuhr schlägt ein viertel vor oder Punkt neun Uhr. Ist die Kaiserin nun nicht anderweit beschäftigt, so holt sie jetzt den Kaiser zur Fahrt nach dem Tiergarten ab. Fahrt der Monarch allein aus, so unternimmt er oftmals nach Beendigung seines Spazierganges einen Abstecher nach dem Generalstabsgebäude oder nach einem der Ministerien. Auch Künstler,

Bildhauer zc. erhalten häufig um diese Zeit den Besuch des Monarchen.

Ins Schloß zurückgekehrt nimmt der Kaiser ein kleines Frühstück (einfaches Butterbrot) zu sich, und nun heißt es eilen, denn der Oberhofmarschall wartet schon, den Monarch ins Vortragszimmer zu begleiten, welches in der Regel einige Stunden der Ort der eigentlichen Regierungstätigkeit des Kaisers bleibt. Minister kommen und gehen, nachdem sie dem Kaiser erzählt, was sie auf dem Herzen haben. Derunter beiden Chefs der Zivil- und Militärkabinetts der Kriegsminister, die Chefs der verschiedenen Armeekorps-Abteilungen werden ebenfalls zum Vortrage empfangen, desgleichen die Staatssekretäre und sonstige vom Kaiser befohlene Persönlichkeiten. Von jedem der Regierungsgeschäfte hört der Kaiser mit Ruhe und Aufmerksamkeit die Anliegen, welche durch Berichte erläutert werden und wohl an zwei- bis dreihundertmal mitunter muß der Monarch seine Unterschrift vollziehen. Sachen, die nach Ansicht des Kaisers noch nicht spruchreif erscheinen, werden beiseite gelegt und nachmittags genau durchstudiert. Bei dieser Gelegenheit ändert der Kaiser Entwürfe und Projekte ab, zeichnet ausschlaggebende, Mandatbemerkungen, welche oftmals die Arbeit vieler Wochen mit einem Schlage über den Haufen werfen, oder verfügt ganz neue Maßnahmen. Auch ist dies die Zeit, in welcher der Kaiser ihn interessierende Bitt- und Gnaden gesuche durchliest.

Zwischen dieser Privatarbeit und den offiziellen Vortrags- und Audienzmittagsstunden wird gewöhnlich um 1 Uhr das zweite Frühstück serviert, das einestheils wieder die kaiserliche Familie zusammensetzt, dann aber auch oft einen kleinen Kreis von Geladenen um das Kaiserpaar versammelt. Für den Spätnachmittag und für den Abend ist kein feststehendes Programm aufgestellt, vielmehr vollzieht sich die Arbeitstätigkeit des Kaisers in dieser Zeit je nach den Umständen. Hin und wieder besteht der Kaiser die Erzherz und Lehrer der noch im Kaiserhause befindlichen kaiserlichen Kinder zu sich, um sich nach dem Stande des Unterrichtes, dem Fleiß und den Fortschritten der Schüler zu erkundigen, was auch von der Kaiserin des öfteren getan wird. Mindestens zwei Stunden am Nachmittag verbringt der Kaiser in seinem Arbeitszimmer, wenn auch nicht ununterbrochen. Häufig unternimmt der Monarch auch noch Ausfahrten und statiert offiziellen Persönlichkeiten wie Vorkämpfern, Beamten zc., ferner Minister-Mitgliedern und hervorragenden Politikern und Privatpersonen Besuche ab, um zu beschäftigen, zu konferieren oder den Tee einzunehmen. Um diese Zeit, so gegen 5 Uhr nachmittags, also nach zehnstündiger Arbeit, ist das dienstliche Tagewerk des Kaisers vollbracht und der Kaiser kann sich endlich als Privatmann fühlen, das heißt aber immer noch nicht unter sich. Das Diner wird selten vom Kaiserpaar allein eingenommen, fast stets sind Gäste geladen.

Des Abends musiziert der Kaiser und spielt mit seinen Kindern, oder aber er läßt sich die neuesten Abendblätter bringen, um zu vergleichen, ob die Vorträge der dazu berufenen Personen mit den Zeitungsberichten übereinstimmen. Auch am frühen Vormittag greift der Monarch öfter nach den Zeitungen und kann nachher den Ministern in mancher Angelegenheit vorgreifen und seine skizzierte Meinung vorlegen. Der Kaiser schließt der Kaiser, den Abend in seinem Heim zu verbringen, so werden Gefangs- und Instrumentalkünstler zum Vortrage geladen. Spielt der Kaiser mit seinen Vertrauten eine Partie Skat, so sitzt oft die Kaiserin daneben, mit irgend einer Häßlein oder Süßerei sich beschäftigend. Für gewöhnlich sucht das Kaiserpaar gegen 10—11 Uhr die Schlafzimmern auf. Paraden und Teilnahme an Festlichkeiten zc. Gottesdiensten zc. geben diesem alltäglichen Programm eine kleine Abwechslung, aber selbst am Sonn- und Festtage muß der Kaiser mehrere Stunden in seinem Arbeitszimmer verbringen, denn da die Staatsmaschine ohne Unterbrechung ihren gewohnten Gang geht, muß auch ihr Meister, der Herrscher, zum Wohle des Landes stets auf dem Posten sein.

Das liebe Geld.

11] Roman von Frig. v. Wiedeb.

Helene warf Werbau einen verachtungsvollen Blick zu, den er jedoch unbeachtet ließ. „Gut“, sagte sie, „ich gebe darauf ein; hier haben Sie Ihre dreißigtausend Mark, den Rest erhalten Sie in einigen Tagen.“

Der Mittmeister nickte befriedigt. „Ich wußte, daß wir uns einigen würden“, sprach er gelassen, indem er das Geld einsteckte. „Ich werde in acht Tagen wiederkommen, gnädige Frau, ist Ihnen dieser Zeitpunkt genehm?“

Helene nickte bloß; eine tiefe Scham überfiel sie, daß es so weit mit ihr gekommen war, sich mit einem solchen Menschen einlassen zu müssen. Was sie in jugendlichem Unverstand vor Jahren einst gesündigt hatte, mußte sie jetzt bitter büßen.

Hoch erhobenen Hauptes, mit einem Lächeln auf den Lippen empfahl sich Herr von Werbau der Dame des Hauses.

Als er drinnen seinen mageren Gaul bestieg, um heimzukehren, kam Rembold gerade in dem Hof geritten. Mit verwunderten Blicken maß er den Mann, der uneingeladen sonst nicht zu kommen wagte.

Herr von Werbau setzte sich fester in den Sattel, dann küßte er höflich den Hut und ritt davon, ohne ein einziges Wort an Eduard zu richten.

Herr von Rembold zog die Seiten fluster zusammen. Er stieg eilig vom Pferde und

ging geraden Wegs in den Salon, wo Helene noch saß, so wie sie der Mittmeister verlassen hatte.

Als sie im Vorflur den festen Schritt ihres Gatten hörte, schrak sie ängstlich zusammen; unwillkürlich langte sie nach den Briefen, die sie in ihrer Kleiderkapsel geborgen hatte.

Als Eduard eintrat, wendete sie ihm ihr blaßes Antlitz zu, mit bebenden Lippen seinen kurzen Gruß erwidern.

„Ich begegnete im Hofe dem Herrn von Werbau; hast du den Besuch dieses Menschen angenommen?“ fragte Eduard, Hut und Reitpeitsche nachlässig auf den Tisch werfend.

Sie antwortete mit einem leisen „Ja.“

„Sont war er dir doch höchst unsympathisch“, fuhr Eduard in eisigem Tone fort.

Eine glühende Rote stieg in das Antlitz der jungen Frau, um aber sofort einer tiefen Blässe Platz zu machen.

„Werdau kam im Auftrage seiner Tochter“, hauchte Helene, mit der Hand nach einer Stütze suchend.

„Dora schickte ihren Vater hierher?“ fragte Rembold spöttisch, „das ist doch sehr sonderbar!“

Helene fühlte all ihr Blut zum Herzen strömen. Er glaubte ihr nicht! O Himmel, was mochte er von ihr denken?

Mit einem tiefen Seufzer senkte sie schuldbewußt das Haupt.

Eine peinliche Pause entstand, Herr von Rembold war an ein Fenster getreten und sah hinab, wenn er eine weitere Erklärung von seiner Frau erwartete, so hatte er sich geträumelt.

Helene blieb stumm und regungslos auf ihrem Sitz; es war, als meine sie, die geringste Bewegung schon müßte ihre geheimsten Gedanken verraten.

Endlich wendete sich Eduard vom Fenster zurück. „Es ist mir nicht lieb“, sagte er mit scharfer Stimme, „daß Werbau so unaufgefordert hierher kommt. Ich bereue es überhaupt, durch seine Vermittelung den Verkauf mit Ernsthausen abgeschlossen zu haben. Ich gäbe viel darum, diesen Vorfall ungeschehen machen zu können. Man erzählt sich gar seltsame Sachen von dem Hause, welches einst mir gehörte, und die Hauptrolle bei diesen Geschichten spielen Ernsthausen und Werbau.“

Es war zum erstenmal, daß Rembold in Gegenwart seiner Frau so abspredend über Ernsthausen urteilte; sie fühlte, daß er mit Verdacht so zu ihr sprach, und wieder bedeckte heiße Glut ihr Antlitz.

„D, warum konnte sie sich nicht in seine Arme stürzen, ihr Haupt an seine Brust bergen und ihm alles sagen, was sie bedrückte, alles, alles!“

Aber nein, sie durfte nicht! Nur unendliches Leid hätte sie durch ein Geständnis heraufbeschwören können, und sie mußte schweigen — schweigen, wenn ihr auch das Herz darüber brach.

Eduard war wortlos einmalig im Zimmer auf- und abgegangen. Jetzt blieb er vor Helene stehen und sah sie mit traurigen Blicken an.

„Helene“, sagte er in ernstem, aber weichem Tone, „du scheinst dich nicht mehr glücklich bei

mir zu fühlen. Etwas steht zwischen uns, kannst du kein Vertrauen zu mir haben?“

Sie senkte die Augen vor seinem forschenden Blick. O, wenn sie hätte reden können, dürfen werden.

„Dich brüdt etwas“, fuhr er mit leicht zitternder Stimme fort; „warum willst du nicht offen gegen mich sein? Offenheit ist doch die erste Pflicht zwischen zwei Gatten.“

Sie erbeute, als er bei den letzten Worten unwillkürlich seine Stimme erhob.

Ein schwerer Blick unter den gesenkten Wimpern hervor traf ihn.

Wie bleich und doch wie ernst und entschlossen er ausah!

„Ich habe nichts vor dir zu verbergen, kam es tonlos, fast wider Willen von ihren Lippen.“

Sie hatte eine Lüge gesprochen, er wußte es so gut wie sie, und heiß flammte es in seinen Augen auf.

Er bezwang sich aber und sagte ruhig: „Wenn dem so ist, dann habe ich nichts mehr zu sagen.“ Er wendete sich ab und ging schweren Schrittes hinaus.

Helene fuhr von ihrem Sitz empor — so hastig und erschrocken, als ob sie ihm nach eilen, ihn zurückrufen wollte, dann aber besann sie sich plötzlich. Stöhnend sank sie zurück, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend.

Was hatte sie tun wollen? — Reden? Sie durfte ja nicht, sie durfte ja nicht! — Der Mittmeister war indessen wohlgenut nach Hause geritten; eine so große Summe Geldes hatte er schon lange nicht gesehen. Tausend Pläne und Entwürfe durchkreuzten

Von Nah und fern.

Auf der Rückfahrt des Kaisers von Kopenhagen nach Kiel herrschte, wie nachträglich ermittelt wird, ungewöhnlich stürmisches Wetter. In der Nacht der Ankunft in Kiel führte die Kaiserjacht „Sohenzollern“ noch die Sturmflaggen an den Masten, die erst in dem inneren Kriegshafen auf Befehl des Kaisers wurde übrigens beim Überqueren der Kaiserjacht vom Großkapitän derselben, der Karwoche halber, der übliche Salut nicht gefeuert.

Ein Postveteran. Am Mittwoch starb in Frankfurt a. M. der Generalpostdirektionssekretär a. D. Ferdinand Speyer im Alter von 83 Jahren. Der Verstorbenen war wohl einer der letzten Beamten, der noch der ehemaligen kaiserlichen Postverwaltung angehörte. Nach dem Jahre 1866 trat er in die Reichspostverwaltung ein.

Der Naturmensch Gustav Nagel hat mit seiner Braut am letzten Dienstag morgen den Nordsee verlassen. Das Paar traf um 10 Uhr in Min. auf dem Stendaler Bahnhof ein und machte die Reise nach Berlin fort, um von da nach Budapest überzufahren. Nagel hatte vorher dem dortigen Naturapostel Janasch eine demnächstige Ankunft mitgeteilt. Er geht mit diesem und seiner Braut eine Reise nach Ungarn, Italien und Spanien zu unternehmen. Später will er angeblich Amerika besuchen.

Flammentod. Die in Düsseldorf wohnhafte Tochter des früheren Direktors der Dillinger Bank, Dauber, hatte beim Baden ihre Leiber an den geheizten Ofen gehängt. Die Leiber gingen Feuer und setzten bald das Zimmer in Brand. Ehe Hilfe kam, war das dauernswerte Mädchen verbrannt.

Eine Familientragödie spielte sich in Labenz (Kreis J. Wida) ab. Auf der Straße wurde der 50jährige Maurer Heß auf seine 3jährige Ehefrau aus einem Revolver drei Schüsse ab, von denen zwei der Frau in den Kopf drangen und diese schwer verletzten. Darauf törete sich Heß durch einen Schuß ins Ohr. Ehehliche Zwistigkeiten sollen die Ursache zur Tat sein. Die schwerverletzte Frau wurde ins Krankenhaus überführt.

Aus Rache wegen einer vor längerer Zeit gehaltenen Pracht Krüge zerlegte mit einem scharfen geschliffenen Dolchmesser der Arbeiter Müller in Kößel dem Knecht Gurt den Brustkorb. Schwer verletzt wurde G. in das Krankenhaus gebracht. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Vom Gewissen gepeinigt. Der Bahnhofsarbeiter Harfisch in Stargard hat eingestanden, daß er den Tod seiner Frau und sieben Kinder, doch leibhaftig bei einem Brande ums Leben kommen, selbst verschuldet habe. Der Verbrecher ist anscheinend vor Gewissensbissen halb wahnsinnig geworden. Harfisch bezog mit Hilfe der Verwandten eine Wohnung in der Lehmannstraße, wo er auch, nachdem kaum sechs Monate nach dem Brandunglück vergangen war, eine zweite Ehe einging. Später wurde er nach Grimmen verbannt. Die zweite Ehe ist nicht glücklich gewesen; die Frau befindet sich jetzt in Berlin in Stellung. Von Beginn ihrer Verheiratung hat sie unruhige schlaflose Nächte durchmachen müssen. In Nachts verwirrte Neben führte, die sich auf Brandunglück und auf seine verbrannten Kinder bezogen. Seine Ehefrau hat schon in Stargard des Nachts öfter aus Furcht anderswoher unterkunft gesucht.

Aus dem Gefängnis entsprungen. Aus dem Wilkowskischen Gefängnis entsprungen ist in der 33 jährige russische Bauer Peter Groschullis, welcher vor drei Wochen eine alte Frau in selbst begewusst, Kreis Wilkowsk, durch Beischläge ermordet und beraubt hat. Zwei russische Verdammen (Polizisten) suchten den Raubmörder, ohne über die preussische Grenze entweichen ist, ohne ihn zu finden.

Von der allerersten Postkarte wird jetzt gelegentlich der gefälschten Tiara von dem ehe-

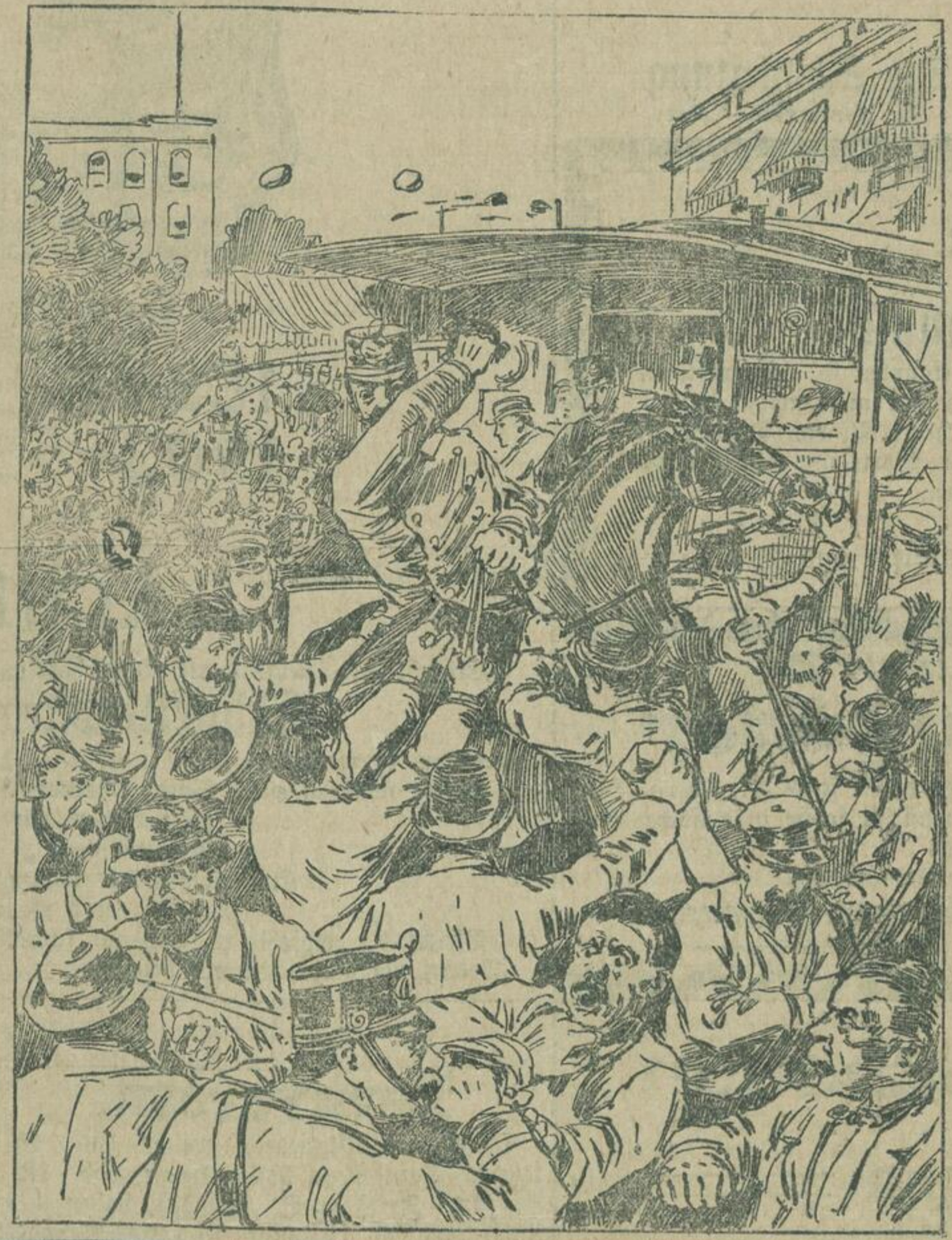
maligen französischen Marineminister Rochoy eine drollige Geschichte erzählt. Unter dem letzten Kaiserreich hatte sich das Institutmitglied Chasles mächtig über Ohr hauen lassen und über seine Erwerbungen wurde viel Hohn ausgeschüttet. Ein Fälscher hatte ihm zuerst vertrauliche Briefe französischer Könige, die Merowinger mit einbegriffen, dann Briefe berühmter Persönlichkeiten des alten Rom, ferner Liebesbriefe der Aspasia an Perikles aufgeschwatzt und endlich eine Art Postkarte Adams an Eva: hebräische Schriftzüge auf einer verwiterten Baumrinde. Diese Fälschungsgeschichte, an der ein Grieche namens Schapira beteiligt war, machte gewaltiges, von Heiterkeit begleitetes Aufsehen.

Aufnahme in den Klub zurückzuführen. In der Wasingtoner Gesellschaft und den amtlichen Kreisen verursacht dieser Vorfall um so größeres Aufsehen, als General Corbin und seine Freunde für ihn die Berechtigung wünschten, den Feldmarschall Lord Roberts bei seinem Besuche in Washington im September dieses Jahres als Vertreter des Metropolitanklubs zu begrüßen.

Amerikanischer „Fußball“. Die Chicago Tribune bringt folgenden bezeichnenden Witz: „Die elf Gegner haben verzweifelt um die Meisterschaft gekämpft. Aber das Spiel ist vorbei. Wertwürdigerweise ist niemand ohnmächtig vom Kampfplatze getragen worden. Es kamen keine Verwundete vor. Keiner Spieler wurde kampfunfähig gemacht. Keiner zeigte

andern und streifen mit scheuem Blick eine auf der Zeugenbank sitzende, imposante Frauengestalt, die die Wahrheit irdischen Haffes nach dem armen Sünder auf der Anklagebank schiebt. Aus der Personalfeststellung geht hervor, daß der Angeklagte der Schneider Gustav B., die gehässig blidende Zeugin aber seine Schwiegermutter, Frau W., ist. — Vori.: Angeklagter, Sie sollen am 5. Juni ihre Schwiegermutter durch einen ebenso leichtsinnigen als niederträchtigen Streich in die Gefahr des Ertrinkens gebracht haben. Wie verhält sich die Sache? — Angekl.: Ich bekenne mir schuldig, Herr Rat, und bitte bloß, mir das Wort zu erteilen, damit ich sämtliche mildernde Umstände, die für mich in die Wiegeschale fallen, auffählen kann. — Vori.: Erzählen Sie möglichst kurz! — Angekl.: Der erste und wichtigste Milderungsgrund ist jene würdige Dame, die mir der Liebesjott in seinen Horn zur Schwiegermutter gab. Ehe ich fortfahre, bitte ich jehorlaust, neben ihr einen Zeugnissdiener aufzustellen, damit sie keine Grasse uff mir verübt um ich in Ruhe ansprechen kann. — Vori.: Unterlassen Sie die unnützen Zwischenreden und kommen Sie zur Sache. — Angekl.: Also diese Frau ist eine in jede Hinsicht abnorm veranlagte Dame. Sie eßt für zwei, riecht für drei, sieht für viere und spricht für sechs. Von ihre ganz ungewöhnliche Verehrtheit wird sie ja nachher bei ihre Vernehmung noch eine Probe abgeben. Außerdem schreckt sie selbst vor Tätlichkeiten nicht zurück, wenn sie sich jehörig in Mut jerebet hat. Der letztere Umstand war der Grund für meinen anjeblich jroben Unfug. Meine Jattin war in vorjisten Monat bei ihre Schwester uff Sommerwohnung. In ihre Abwesenheit jog Frau W. zu mir, um mir vor Strohjwoherstreich zu bewahren. An den frachlichen 5. Juni mußte ich mit ihr eenen Ausflug, nach Jriinau machen. Während eene Bootsfahrt erhob sich ein jrobes Unwetter. Et rejnete und der Wind jing jo stark, det id jar nich schnell jemug ant Ufer kommen konnte. Als wir fast ran waren, drohte mir meine järtliche Schwiegermutter, die schon eene ganze Weile uff mir und det Wetter jehumpfen hatte, wejen meine anjebliche Muderfaulheit zu Leibe zu jehen. In meine Dobejangeit springe ich mit eennem jewaltigen Sage an' Ufer. Durch den Stoß meines Abjprunges stiftet det Boot zurück in' Wasser und danzte mi, da id unjklätlicherweije die Muder in die Hände behalten hatte, wie een ollet Brack uff die See herum. Erst nach eene ganze Weile jelang et jwee beherzte Männer, det Boot mit die durchjachte Schwiegermutter an' Land zu bringen. Sie war klitjehnaß, ins Jeschichte rot wie een jechoter Krebs und jitterte am jangen Leibe vor Mut und Kälte. Diejen schredlichen Anblid konnte id nich ertragen. Ich rix aus um kam erst zu Hause, nachdem id mir jwee Dage lang Mut jedrunkten hatte. An denselben Dage noch jog meine Schwiegermutter in ihr altes Heim und telegrafjerte meine Jattin retour. — Frau W. bekundet als Zeugin folgendes: „Die Darstellung der wjndigen Schneiderseele is irumbjalsch. Die Anklage müßte nich uff jroben Unfug, sondern uff verjuchten Mord lauten. Er hat det Boot mit Abjicht in det tobende Wasser zurückjehoben, um mir wie eene junge Stube zu verjaufen. Eene jeschlagene Jfodenrinde hab' id in det Unwetter mit die Wellen jekämpft, bis id erlöst wurde. Det Wasser in' Boot rächte mir bis über die Kneel, und als id ant' Land kam, hinterließ id, wo id jing und stand, eene Wasserjpur, wie een Jreijenschjirm, den man zum Abjlofen in die See jestellt hat. Wierjehn Dage war id dotkrant. Ich beantrage, da er mir jritol ant' Leben jehangen is, jehen den verjuchten Mörder eene strenge Strafe.“ — Der Staatsanwalt ist dertelben Ansicht, er beantragt 14 Tage Jast. Das Urteil lautet auf 30 Mk. Geldstrafe. — Angekl.: „Die Befreiung von die Schwiegermutter is det Dreifache wert.“

Szene von den letzten Straßenumruhen in Madrid.



Abgelehntes Gnadengesuch. Der in London wegen Mordes zum Tode verurteilte Klossowski wird, wie jetzt endgültig bestimmt, seiner wohlverdienten Strafe nicht entgehen. Der englische Minister des Innern hat soeben eine Zuschrift an den Verteidiger Klossowski gerichtet, in der er erklärt, daß er zu seinem Bedauern nicht imstande sei, in diesem Falle dem König dahin zu beraten, daß er den Verurteilten begnadige. Wie aus früheren Berichten bekannt, hatte Klossowski, der in England unter dem Namen Chapman lebte, nach einander drei Frauen durch geschickte Verabreichung von Antimon ermordet. Der Fall ist von den englischen Behörden unter Aufwand ungeheurer Kosten auf das genaueste untersucht worden, so daß ein Zweifel an seiner Schuld nicht mehr bestehen konnte und die Geschworenen einstimmig ihr Verdict abgeben mußten. Das hinderte jedoch den Mörder nicht, ein Gnadengesuch an den König abzufassen.

Spuren auch nur der kleinsten Verletzung. . . „Es ist prächtig“, sagten die Zuschauer, „aber es ist kein Fußballspiel.“

Gerichtshalle.

Berlin. Ein längerer Bucherprozeß gegen einen in Sportkreisen längst „bekanntem“ Herrn Pariser endete mit der Verurteilung des Angeklagten wegen gewerbs- und gewohnheitsmäßigen Buchens zu 2 Jahr Gefängnis, 10 000 Mk. Geldstrafe sowie zu Ehrverlust auf die Dauer von 5 Jahren. Der Gerichtshof hat ferner beschloffen, den Angeklagten in Haft zu nehmen, da er mit Rücksicht auf die Höhe der Strafe fluchtverdächtig erscheint.

Magdeburg. Der im Jahre 1883 fahnenflüchtig gewordene jetzige Schneidermeister Ludwig wurde vom hiesigen Kriegsgericht zu einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er hatte 17 Jahre lang unter seinem Namen in der Altmark gearbeitet, ehe er entdeckt wurde.

Berliner Humor vor Gericht.

Ein Akt der Notwehr. Hinter der Schranke der Anklagebank steht ein jierliches Männchen, Anfangs der Dreißiger. Seine klugen, halb zusammengekniffenen Augen huschen geschwind von einem zum

Buntes Allerlei.

„Seejchießen“. Aus Friedrichshafen am Bodensee wird berichtet, daß während der heftigen Föhnstürme in vergangener Woche die bekannten Detonationen, das sogen. „Seejchießen“ in auffallender und rasch nacheinander folgender Weise gehört wurden. Besonders Leute, die im Freien arbeiteten, Gärtner u. a. behaupten, es nie in solch heftiger Weise gehört zu haben und besorgten Erdbeben. Trotzdem es an den verschiedensten Orten in Deutschland, im Osten und Westen, im Innern der Erde ziemlich heftig rumort und Erschütterungen in Jerusalem wie in Sechingen fühlbar sind, blieb das Seismometer in Ruhe und Unbeweglichkeit.

Wörtlich. Frau: „Sie, Kathi, daß Sie mir genau acht geben, wenn die Milch überkocht.“ — Köchin (nach kurzer Zeit meldend): „Gnä' Frau, es war grad Punkt sechs Uhr, als die Milch übergekocht ist!“

Papiere. Auch die Garderobe wurde einer eingehenden Aufsehung unterworfen. Das alles war bald geschehen, viel eher, als Herr von Werbau selbst gedacht.

Den ganzen langen Abend allein zuzubringen, dazu hatte der eingeseiffte Lebemann keine Lust. Das Wetter war kalt, aber schön, und Werbau beschloß, noch eine lustige Gesellschaft anzufuchen, mit der er schon manche Nacht durchjodelt hatte. Er steckte Geld zu sich und ließ den magern Gaul abermals satteln.

Es dämmerte schon stark, als der Rittmeister Buchenhain verließ, um nach dem Dorftrug zu reiten, in dem sich seine Reckampane zu versammeln pflegten.

Herr von Werbau war nicht sehr wählerisch in seinem Umgang. Zur Not genigte ihm ein Pächter oder ein ländlicher Grundbesitzer, dem er noch durch seinen Abel und seine besseren Manieren Achtung einflößen konnte.

Die Gesellschaft, die er heute antraf, stellte seine Ansprüche vollkommen zufrieden. Er wurde mit lärmenden Zurufen empfangen und sah bald vergnügt im Kreise der Becher.

Nachdem man eine Weile geplaudert, wurde ein Spiel in Vorschlag gebracht, an dem sich Werbau natürlich sehr eifrig beteiligte.

Die Stunden gingen wie im Fluge dahin. Der Rittmeister hatte anfänglich mit Glück gespielt, doch begann er jetzt zu verlieren.

Vom Wein und vom Ärger erhitzt, ließ er sich zu immer größeren Einsätzen hinreißen. Aber die Glücksgöttin hatte ihm den Rücken gewendet und ließ ihn schmählich im Stich.

Als Werbau für einen Augenblick vom Spieltisch aufstand, um sich an einem Glas Wein zu erquiden, begegnete sein Blick einem höhnisch lächelnden Anblid.

Der junge Baring stand vor ihm. Werbau erblachte leicht; er wußte, daß der junge Mann seit jenem Auftritt bei Ernsthausen sein Feind war.

Während er noch unschlüssig war, wie er sich gegen ihn zu benehmen habe, trat Baring dicht an ihn heran und schlug ihm herb auf die Schulter.

„Ein Unglücksdag für Sie, Werbau,“ höhnte er frech; „ja, hier geht's anders zu, als bei dem feinen Herrn.“

Der Rittmeister versuchte es vergeblich, sich eine gewisse Haltung zu geben; er fürchtete den kräftigen, überlegen starken Mann, der in drohender Haltung vor ihm stand.

„Lassen Sie mich, Baring,“ sagte er endlich; „wenn man Ihnen unrecht getan hat, ich kann gewiß nichts dafür.“

Der junge Mann lachte höhnisch auf und folgte Werbau zu dem Spieltisch, wo er sich dicht hinter ihm aufstellte.

Der Rittmeister zitterte vor Mut; die spöttischen Ausdrückungen des hinter ihm Stehenden, wenn er verlor, brachten sein Blut in Wallung. Lange hielt er an sich, denn er scheute mit dem jungen Mann Streit anzufangen. Aber der Verdrub über seinen nicht unbeträchtlichen Spielverlust, der im übermaß genossene Wein, das alles krieg ihm jäh zu Kopf. Seiner nicht mehr mächtig, wendete er sich gegen Baring und forderte ihn auf, seinen Platz zu verlassen.

Ein höhnenbes Lachen war die Antwort. Werbau fuhr sich schweratmend über die Stirn, aber noch hielt er an sich.

„Ich gehe,“ sagte er zu den Spielern. „Natürlich, weil Sie kein Geld zum spielen mehr haben,“ spöttelte Baring; „bei Ernsthausen hatten Sie es besser.“

Werbau biß sich in die Lippen und wendete sich schweigend ab, um seine Bege zu berichtigten. Die andern erhoben sich jetzt von ihren Sigen und riefen dem Ruheförder zu, endlich seine Spöttereien zu lassen, da sie sich sonst ins Mittel legen würden.

Baring sah sie verächtlich an, aber er sagte kein Wort mehr und verließ trotzig, ohne Gruß, das Zimmer.

Die Zurückbleibenden drangen nun in Werbau, er möge noch nicht gehen, und dieser ließ sich nur zu leicht bewegen, seinen Aufbruch zu verzögern.

Die Karten wurden beiseite geschoben und den Getränken um so tapferer zugesprochen.

Tüchtig berauscht machte sich Werbau als einer der letzten auf den Weg. Nur mit Mühe vermochte er sich aufrecht im Sattel zu erhalten; das arme Pferd wurde mit Peitschenhieben reichlich bedacht, bis es sich endlich in eine Art von Galopp setzte, welcher das Gleichgewicht des Reiters im Sattel noch mehr gefährdete.

Werbau mochte auf diese Weise etwa die Hälfte des Weges zurückgelegt haben, als plötzlich eine dunkle Gestalt vor ihm auftauchte. Es war Baring, der ihm ungestüm in die Zügel fiel.

(Fortsetzung folgt.)

Der

Glöcknerposten in Bretinig

ist vom 1. Juli an neu zu besetzen. Schriftliche Gesuche sind bis Sonnabend den 18. April Abend 6 Uhr bei dem unterzeichneten Vorsitzenden einzureichen.
Bretinig, 8. April 1903.

Der Friedhofsauschuß

gegr.
Dittrich, Pf., Vors.

Handelsschule zu Pulsnitz.

Montag den 20. April a. c. nachmittags 4 Uhr:

Beginn des neuen Schuljahres.

Anmeldungen bis 19. April a. c. erbeten.

Zu näheren Auskünften sind gern bereit

Der Handelsschul-Ausschuß.

A. Cunradi, Vorsitzender.

Die Schulleitung.

C. Heinrich, Lehrer.

Herzlicher Dank.

Aus Anlaß unseres

goldenen Ehejubiläums

sind uns von lieben Verwandten, Freunden und Bekannten so viele wertvolle Geschenke und Gratulationen zu teil geworden, daß wir nicht umhin können, dafür herzlich zu danken. Insbesondere danken wir Herrn Pfarrer Dittrich für die zu uns in unserer Behauptung gesprochenen schönen Worte und dem hiesigen Männergesangsverein für das herrliche Morgenständchen.
Bretinig, 10. April 1903.

G. Reinhold Schölzel und Frau.

Das Beste ist das Billigste!

„Meteor“-Fahrräder

(Modell 1903), mit dem neuen, verstärkten **Treturbellager** (D. R. G. M. Nr. 105,484), großen Kugeln und Filzdichtung sind eingetroffen und empfiehlt solche in einfacher Ausstattung von 135 Mk. an bis zum feinsten Luxus Herrenrad.

Hochachtungsvoll

Bernhard Körner, Uhrmacher.

Lager von Ersatzteilen u. s. w.

Zur Frühjahrs-Saison

empfehle ein sehr großes Lager von

Kinders-Anzügen

in allen Größen und zu jeder Preislage.

Herren- und Burschen-Anzüge

wie sämtliche **Arbeiter-Garderobe** sind stets in großer Auswahl am Lager. Ferner empfehle ich noch eine schöne Auswahl in Schnitt- und Wollwaren wie Kattun, Blaudruck und Sommerbarthen, fertige Hemden, Schürzen und Unter-Röcke, in weiß und farbig.

Reinhard Grosser, Grossröhrsdorf.

Sachliche Ausführung von Reparaturen.



Sachliche Ausführung von Reparaturen.

Die „Veritas“-Nähmaschine

von Clemens Müller, Dresden,

welche im Gestell den Namen Körner trägt, ist doch die beste Nähmaschine zum Schürzennähen. Dieselbe ist auf meine Anordnung besonders für die hiesige Schürzenfabrikation gebaut, näht vor- und rückwärts und macht keine Fehlstiche über dicke Kreuznähte.

Alleinverkauf für Bretinig und Umgegend bei

Bernhard Körner, Uhrmacher.

Zur Frühjahrssaat

sind alle Sorten Düngemittel frisch angekommen und empfiehlt billigt

A. Ahmann, Niederlagen am Bahnhof Großröhrsdorf.



Produktion

1894 - 5683 WAGGONS

1903 - 55,000 =

Achtung!

Erlaube mir, meine werthe Kundschaft auf meine neuingerichtete **Schnellreparatur-Werkstatt** aufmerksam zu machen.

Liefere schon in einer Stunde, bedeutend billiger wie früher:

Herrensohlen mit Abfäßen 2,50 Mk.

Damensohlen 1,50

Kindersohlen mit Abfäßen schon von 50 Pfg. an.

(Genähte, jedes Paar, kosten 20 Pfg. mehr.)

Gleichzeitig empfehle ich mich zur schnellsten Ausführung neuer Schuhwaren und bitte Bedarf um gütige Berücksichtigung.

Hochachtungsvoll

Franz Duschek.

Turnverein.

Diejenigen Mitglieder, welche das 10. deutsche Turnfest zu Nürnberg vom 18. bis 22. Juli d. J. besuchen, haben ihre Anmeldung bis 12. Mai bei n. Unterzeichneten zu bewirken. Näheres ist daselbst einzusehen; Festbeitrag 5 Mark.

Der Vorsteher.



Radfahrerklub

Röderthal Bretinig.

Nächsten Freitag, 1/9 Uhr abends:

Versammlung

in der Rose. Erscheinen Aller dringend erwünscht
D. B.

Lange Stiefel

mit Doppellohle und Falten,

Halbstiefel

(Handarbeit).

Stulponstiefel

für Kinder in allen Größen,

sowie

Stiefeletten u. Hausschuhe

für Herren in allen Größen,

in Halb-, Hoch- und Kindleder

empfehle stets in reichhaltiger Auswahl

Max Büttrich.

NB. Sämtliche Artikel werden auf Wunsch nach Maß gefertigt.
D. D.

2 Mädchen

für Nähstube suchen

Goth. Gebler & Sohn.



Allen

voran

steht

Biedemann's Bernstein-

Fußbodenlack mit Farbe.

- Durchaus unschädlich. -

Weltausstellung Paris 1900

goldene Medaille.

Bretinig: bei G. A. Boden.

Rosen

(hochstämmige, niedrigerebeste)

empfehle zu billigen Preisen:

Pulsnitz, Schlegelgasse 237d.

Hosenträger,

Portemannaies, Strumpfgürtel in Gummi und Band, fertige und nicht fertige, Rämme in verschiedenen Sorten, Kindervorschieber und Feisierkämme, Näh-, Steck- und Stricknadeln, Fingerhüte, Wäschebuchstaben, Lampenbocht, Schuhkröpfer, Haken und Defen für Joden und Hemden, Zwirn in Strähnen und Rollen, Löffeln und Messer, Wäschekammern, Kaffeefachhalter, Wäscheleinenhalter, Puztafen, Küchenkonjols, Schneide- und Wiegebretter, Geschirr-Rahmen, Bürsten, Pinsel, Besen, Nothredel zum Fußabstreichen, Nehtöpfe, Cigarren usw. empfiehlt in großer Auswahl billigt
Bretinig. Max Körner.

100 fache Auswahl 100

Billigste Preise.

J. Eichler,

Schneidernstr.,

Pulsnitz

Herren-, Knaben-, Kinder-

Garderobe.

Neueste Bettfedern-Rei-

nigungs-Maschine mit

Dampf-, Schwefel- und

Luftheizung steht bei Ob.

zur Benützung.

100 fache Auswahl 100

Bettfedern-Handlung.

Kragen,

Manfchetten, Vorhemden, Schlipse in größter Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen
Max Körner.

Plüss-Stauffer-Kitt

in Tuben und Gläsern, mehrfach mit Gold- und Silbermedaillen prämiert, unübertroffen zum Ritten zerbrochener Gegenstände, bei: S. Steglitz.

Wenn gewisse Personen, namentlich auf der Brettmühle, es nicht unterlassen können mich weiter zu verleumben und zu beleidigen, so werde ich gegen dieselben gerichtlich vorgehen.
Max Schöne.

Bisitenkarten

die hiesige Buchdruckerei.